

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 11 (1934)
Heft: 1

Artikel: Geographieunterricht
Autor: Brenner, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-13974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER GEOGRAPH LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER
SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN,
BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN B. BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN
ABONNEMENT, JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

Geographieunterricht.

Ein Beitrag zur Frage der Arbeitsschule.

Von W. Brenner, Basel.

Der heutige Geographieunterricht ist für den Lehrer sicher eine Freude, steht ihm dafür doch eine solche Fülle von Hilfs- und Anschauungsmitteln zur Verfügung, dass es höchstens schwer wird, zwischen Gutem, Besserem und Bestem zu wählen. Die Fachzeitschriften und Fachverlage, die illustrierten Blätter und Tageszeitungen bringen immer Neues, Aktuelles und Sensationelles, das irgendwo und irgendwann auf der Erde sich findet oder passiert ist, und alles kann irgendwie in den Unterricht eingeflochten werden. Auch die Wissenschaft wird nicht müde, den Lehrer mit neuem Stoff, neuen Gesichtspunkten und neuen Theorien zu versorgen, so dass ein langweiliger, nicht anregender Geographieunterricht eigentlich unmöglich sein sollte. Aber aus dieser Vielgeschäftigkeit und Vielspurigkeit erwächst dem Lehrer eine neue Gefahr, die unmerklich seinen interessanten Unterricht um den Erfolg zu bringen droht, die Gefahr nämlich, dass er die Aufnahmefähigkeit und die Entwicklung des Schülers zu wenig berücksichtigt und die grundlegenden Fertigkeiten und Fähigkeiten zu wenig systematisch ausbildet, ohne die die erstrebte Aktivität des Schülers nicht oder nur auf unwichtigen Nebengeleisen erreicht wird. Lassen wir uns doch nicht täuschen von den äussern Erfolgen, die solcher Unterricht an Ausstellungen aufzuweisen hat. Alle die schön zusammengeklebten Bildersammlungen, die fein oder lustig ausgeführten geographischen Darstellungen und Modelle können wohl selbstätiger geistiger Arbeit entspringen, können reife Frucht eines gebildeten Verständnisses sein; aber leichter und bequemer können sie auch hergestellt werden in gedankenlosem Nachmachen ohne innere Anteilnahme an geographischen Problemen. Erst sorgfältige Analyse wird den Fachmann darüber orientieren, auf welchem der beiden Wege der Verfertiger das Ziel erreicht hat. Im einen Falle ist es nicht geographische, sondern reine Handarbeit; im andern

Falle ist die geographische Arbeit in der Hauptsache vorausgegangen, und es handelt sich im Grunde um Feierabendbeschäftigung, die in frohem Gestalten die gewonnenen Einsichten zur Darstellung bringt. Wo solche Beschäftigung spontan aus dem Unterricht herauswächst, da ist sie sicher als schönster Beweis für seinen Erfolg zu werten, nicht aber ohne weiteres dort, wo sie prinzipiell als Methode oder unterrichtliches Ziel ins Auge gefasst wird.

Unter keinen Umständen darf nach unserer Ansicht die äussere Betätigung der Schüler im Unterricht derart in den Vordergrund treten, dass darüber der geistige Aufbau der elementaren Einsichten und die Erwerbung der elementaren Kenntnisse vernachlässigt wird; sonst ist das Arbeitsprinzip mit dem Schulaustritt des Zöglings zum Leerlauf verurteilt. Es ist vielleicht nicht überflüssig, einmal mit nackten Worten an die elementaren Grundforderungen des Geographieunterrichts zu erinnern. Es sind folgende:

Fähigkeit zur Orientierung. Auffassen der Lagebeziehungen in der Natur selbst, im Bild und auf der Karte, und zwar sowohl in bezug auf den Beobachter (vorn, hinten, links, rechts, halblinks vorn usw.) als im Hinblick auf einen festen Bezugspunkt oder eine festgelegte Richtung (Himmelsrichtungen, Gradnetz, Längenmass).

Geographie ist in allererster Linie Chorographie, Festlegung des Ortes der Dinge unserer Erde. Wo diese fehlt, steht das ganze Gebäude der Kausalbeziehungen, die die Wissenschaft aufdeckt, in der Luft.

Fähigkeit zum Kartenlesen. Das *exakte* Lesen der Karte kann vom Lehrer nicht eingehend genug kontrolliert und geübt werden, da erfahrungsgemäss sonst ein Grossteil der Schüler nie über das Buchstabieren hinauskommt. Verfolgen und Beschreiben eines Flusslaufs, einer Grenze, eines Gebirgskamms oder einer Eisenbahn und einer Exkursion unter Berücksichtigung der horizontalen *und* vertikalen Gliederung und genauer Angabe der Orientierung zu andern geographischen Elementen sollte zum täglichen Brot gehören.

Erwerbung einer bestimmten Summe objektiver Kenntnisse. Nicht nur im Hinblick auf das praktische Leben, sondern auch als Grundlage für wissenschaftliche Vertiefung ist Geographieunterricht mit Ausschaltung des Lernprinzips nicht denkbar. Vor allem wird der Namenkenntnis auch im modernen Unterricht Beachtung geschenkt werden müssen. Der 10—12jährige Schüler ist, wie das schon Rousseau in eindringlicher Weise betonte, von Natur namenhungrig und hat eine elementare Freude an der Aufstapelung eines Vorrates von derartigen Kenntnissen gerade aus dem Gebiet der Geographie. Es ist durchaus nicht nötig, dass alle diese Namen von Anfang an mit einem reichen Inhalt erfüllt sind, *eine* charakteristische oder auch originelle und witzige Beziehung genügt oft. Man mache es sich nur zur Regel, stets eine solche bereit zu halten. Wo Namen- und Ortskenntnis vorhanden ist, da füllt sich von selbst im spätern Leben der wertvolle, aktuelle und aktivierende geographische Stoff in geordneter Weise

nach; wo sie fehlt, fehlt auch der Antrieb zu weiterem Aufnehmen und die Möglichkeit der Ordnung späterer geographischer Anregungen.

Namen sind wie eingeschlagene Nägel, an denen alle Beziehungen aufgehängt werden können; fehlt der Nagel, so schweben diese in der Luft und verflattern. Vergessen wir nicht, dass für das Kind Name nicht « Schall und Rauch », sondern gerade aus dem genannten Grunde etwas sehr Wesentliches ist. Viel problematischer als Einprägung der Namen ist die anderer Wissensstoffe wie Einwohnerzahl einer Stadt, Beschäftigung der Bewohner, Produkte des Landes, Ein- und Ausfuhrverhältnisse. Jedenfalls sollte hier eine strenge Sichtung zwischen Wandelbarem und Nichtwandelbarem getroffen und Rücksicht auf die Vorstellbarkeit des Eingepägten genommen werden.

Zuverlässiges Verständnis der elementaren geographischen Beziehungen: Abhängigkeit des Menschen von Klima und Bodenbeschaffenheit, des Klimas vom Stand der Sonne und von der horizontalen und vertikalen Gliederung, der Bodenbeschaffenheit vom geologischen Untergrund, wobei freilich weniger auf stratigraphische als auf physikalische Verhältnisse Gewicht zu legen ist; Abhängigkeit von historischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten. Der Klimakunde kann nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden. Und auch hier wird nichts Sicheres und Brauchbares erreicht ohne systematische Einprägung und ununterbrochene Anwendung und Uebung des einmal Erworbenen. Demgegenüber möchte ich den morphologischen Erklärungen, die heute im Zusammenhang mit dem Bildermaterial im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stehen, deshalb für den Unterricht nicht so grundlegende Bedeutung beimessen, weil sie immer nur für ein beschränktes Gebiet Gültigkeit haben. Sie sind zur Belebung des Unterrichts und zur formalen Uebung des Verstandes sehr geeignet, werden aber als Gedächtnisstoff wenig fruchtbar sein. Dasselbe gilt auch von den wirtschaftlichen Beziehungen.

Ich habe seinerzeit bei Prof. J. J. Egli an der Zürcher Kantonschule im entscheidenden Alter den geographischen Unterricht genossen und bin noch heute dankbar dafür. Neben all den geistreichen und oft witzigen Erklärungen — die bei den 12—13jährigen nicht tiefer zu dringen vermochten — bestand sein Unterricht in einer strengen und konsequenten Wissensforderung. Man stelle sich vor: er hatte für jedes Land, jeden Erdteil eine Liste von Namen, nackten Namen, kunterbunt durcheinander, einen unter dem andern drucken lassen, und die Repetitionen bestanden nun darin, dass jeder Schüler in seinem Atlas immer drei dieser Namen in kürzester Zeit finden oder umgekehrt, sie — auf der Wandkarte vorgezeigt — nennen musste!! Man schüttelte freilich schon damals den Kopf über diese « öde Einpaukere » — besonders wenn dann die Schüler ihre Schliche anwandten und die Listen kauften, vorpräparierten oder auch während der Stunde abzählten, an welche Namen sie kämen. Aber — aber — man erwarb sich einen Grundstock, und zwar einen nicht unbeträchtlichen, von

sicheren Ortsbestimmungen, von dem man zeitlebens zehren konnte, und an dem alle spätern Kenntnisse und Erfahrungen haften blieben. Manchmal wurden auch allerlei pädagogisch nicht einwandfreie Mittelchen angewendet, um dem natürlichen Namenshunger nachzuhelfen. Ich sehe noch, wie Egli zu allgemeinem Bedauern meinem Freund vor der Klasse dutzendemal das Wort Straits Settlements vorsagte und jede falsche oder nicht exakte Wiederholung Strät settlement mit der trostlosen Aeusserung quittierte: « de bischt en Lappi! », bis endlich nach vielem Geschimpf und einigen Ohrfeigen Streets Settlements herauskam. Oder wie er umgekehrt dem fixen und soliden Lernschüler eines seiner Bildchen schenkte aus jenen ersten Holzschnittbilderbogen zur Geographie, die in seinem Lehrmittel abgedruckt waren. Eglis Unterricht bei jungen Schülern war sicher methodisch und unterrichtlich nicht vorbildlich, aber in der Zielsetzung und in der Konsequenz der Verfolgung dieses Ziels wohl überlegt und erfolgreich. Die heute überhandnehmende Auffassung, dass das Kriterium für guten Unterricht darin liege, dass der Schüler im Moment restlos davon befriedigt sei, ist doch wohl recht kurzsichtig. Dass der Schüler älter und einmal erwachsen wird, ist nicht zu vermeiden. Von der Erinnerung an « guten » Unterricht kann er aber nicht zehren, und so verschiebt sich von selbst seine Beurteilung des « gut » nach dem Standpunkt des Erwachsenen hin. Es gilt also, den gern angewandten Ausdruck « Unterricht vom Kinde aus » nicht in sentimentaler Anwendung zu vertauschen mit dem etwas ganz anderes bedeutenden « Unterricht zum Kinde hin ». Die Lernschule war unstreitig mehr als der moderne Unterricht der Gefahr ausgesetzt, die Kräfte des Kindes zu überschätzen oder sie einseitig in Anspruch zu nehmen; die Arbeitsschule hingegen will zu rasch Resultate zeitigen und versäumt über dem Vielerlei der Unterhaltung und des kindlichen Gestaltens das Legen der soliden Grundlagen, auf denen ein Lebenswerk aufgebaut werden kann. Die Auffassung, dass Schule nur Jugendwerk sein solle, wird doch wohl heute von niemandem mehr ernstlich vertreten; soweit sind wir über die Verirrungen der Jugendbewegung und die falsch verstandene Idee der Jugendkultur doch hinaus.

Geographie und Kartographie

an der Jahresversammlung der Schweiz. Nat. Ges. in Altdorf

(September 1933).

Bericht von F. Nussbaum.

An der zu Anfang September 1933 in Altdorf abgehaltenen Jahresversammlung der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft kamen Geographie und Kartographie in recht bemerkenswerter Weise in öffentlichen Vorträgen, in mehreren Sektionsvorträgen, wie schliesslich auch in einer Exkursion zum Ausdruck.